

Stationen im Leben von Günther Knuth als junger Soldat und schließlich als Flüchtling.

Günther Knuth wurde am 24. Mai 1927 in Labiau, Ostpreußen geboren. Labiau heißt heute Polesk und liegt in der russischen Provinz Kaliningrad. Im Dezember 1944 schloss er im Alter von 17½ Jahren die Schule mit dem Notabitur ab und wurde zur Wehrmacht nach Königsberg einberufen. Eine Verlegung der Einheit nach Oberschlesien (Beuthen, heute Bytom) erfolgte noch im Dezember 1944. Bevor die Einheit durch sowjetische Truppen eingekesselt wurde, verließ Günther Knuth die Einheit im Januar 1945, um sich einer sowjetischen Gefangenschaft und einer Deportation nach Sibirien zu entziehen. Er und ein weiterer jugendlicher Soldat beschlossen sich einem Leutnant anzuschließen und die Einheit eigenmächtig in Richtung Westen zu verlassen, also „Fahnenflucht“ zu begehen. Die Flucht erfolgte in unterschiedlichen Flüchtlingszügen bis nach Dresden. Auf dem Bahnhof in Dresden wurden die drei Soldaten von der Feldgendarmerie der Wehrmacht gefasst und entwaffnet. Sie wurden in ein Wehrmachts-Gefängnis eingeliefert und innerhalb weniger Tage zum Tode verurteilt.

Ein angerufenes Berufsgericht wandelte das Todesurteil für die noch jugendlichen Soldaten um und verurteilte sie zur Einweisung in ein Straflager. Für den Leutnant gab es keine Hilfe. Das Gericht bestätigte das Todesurteil. Bei seiner Erschießung mussten die beiden jugendlichen Soldaten zusehen. Die Unterbringung und mangelhafte Verpflegung im Straflager waren menschenunwürdig.

Während des großen Bombenangriffes auf Dresden am 13. Februar 1945 und danach wurde die Einheit zu Löscheinsätzen unter Bewachung eingesetzt.

Im Februar/März 1945 rückten die sowjetrussischen Truppen näher und die Straflagereinheit löste sich auf. Günther Knuth flüchtete weiter Richtung Tschechien. Diese Flucht war auf Grund der russischen Angriffe sehr gefährlich. Schließlich geriet Günther Knuth in Brüx im Sudetenland (dem heutigen Most in Tschechien) in russische Gefangenschaft.

Sein Vater Eduard Knuth berichtet über die weitere Flucht:

„Die russische Parole lautete Transport in die Heimat. Als Günther dies hörte, wusste er genau, dass alle nach Russland kommen. In der nächsten Nacht türmte er überm Stacheldrahtzaun und durch die Postenkette und ist dann tagelang bei teilweiser Überschreitung der tschechoslowakischen Grenze nach dem Vogtland gewandert. Tschechoslowaken waren derart gehässig, dass sie Günthers Lebensmittel in seiner Gegenwart verzehrten. Die Flucht war mit

weiten Märschen und Hunger verbunden. Es war ihm bekannt, dass im Vogtland die beiden Tanten Mieze Howe und Hilde wohnen. Nach seiner Ankunft hat Tante Mieze Günther Beschäftigung bei einem Drogisten besorgt, dessen Sohn vermisst war. Die Frau, welche durch Günther an ihren vermissten Sohn durch Ähnlichkeit erinnert wurde, gab ihm Zivilkleidung. Dagegen hatte der Drogist knappe Waren gehortet und war sehr geizig. Als Tante Mieze einmal Magenkatarrh hatte, bat sie Günther, ihr etwas von der Drogerie zu besorgen. Er erhielt vom Drogisten ein Mittel, musste aber dieses in seiner Gegenwart einnehmen. Späterhin wurde der Drogeriebesitzer vom Russen inhaftiert und nach geraumer Zeit todkrank entlassen. Kam nach Hause und starb auf der Türschwelle vor den Augen seiner Frau.

Unser Sohn Günther fasste alsdann den Entschluss über die Zonengrenze in den Westen zu gehen. Bei seiner körperlichen Schwäche und Jugendlichkeit hatte er das Glück, als drittes Kind einer Kielerin mitgenommen zu werden. Die Frau hatte dem Grenzposten eine Flasche Alkohol gegeben und konnte ohne Schwierigkeiten die Zonengrenze bei Lübeck passieren. Wie Ursel [Günthers Schwester], so wanderte auch Günther zunächst nach Brunsbüttelkoog, übernachtete bei unseren Quartierleuten Hoer und erfuhr von ihnen unseren damaligen Aufenthaltsort Ost-Bordelumfeld. Nach mehreren Tagesmärschen erreichte Günther diesen Ort, fand uns aber nicht vor, weil wir inzwischen nach Sterdebüll verzogen waren. Hier konnten wir uns nach 9½-monatiger Trennung begrüßen.

Günther trat in demselben Herbst in die Lehre bei Klempnermeister Johannsen & Jess in Bredstedt ein.

[...]

Im Herbst 1948 beendete Günther seine dreijährige Lehrzeit, sodass die schwierige Wirtschaftslage sich etwas besserte.

[...]

Günther lernte Hannelore Richter aus Aschersleben/Sachsen kennen, die sich bei ihren Verwandten Koch, West-Bordelum, aufhielt. Er war noch in seinem Lehrbetrieb Johannsen & Jess, Bredstedt, tätig. Am 24. März 1951 fand in unserer Wohnung Ost-Bordelum die Hochzeit statt. Die damalige Wirtschaftslage ließ nur eine bescheidene Feier mit Gästen zu.

[...]

Die Kirche war von den Heimatvertriebenen aus Pommern, Gärtner Kunde, feierlich geschmückt. Als Gäste waren anwesend: Die Verlobten Ursel und Ernst, Bruder Hans mit Schwägerin Irma, Neffe Hansgeorg, Frau Betty Baumeister, Frau Brednarzik, Sigrid Baumeister. Die Nachfeier mit Nachbarn gestaltete sich im üblichen Rahmen. Trotz der

schweren Zeit hatte meine Lebensgefährtin für alles gesorgt und sämtliche Kuchen selbst gebacken.

Das junge Ehepaar hatte eine Wohnung bei Frau Wilhelmine Paulsen, West-Bordelum.

(...)

Günther trat am 1. April 1953 eine Stelle bei der Firma Dürr, Stuttgart-Zuffenhausen an, die er noch heute (1974) innehat. Durch seine handwerkliche Begabung, Fleiß und Zuverlässigkeit hat sich Günther eine Vertrauensstellung erworben. Hannelore siedelte Ende November 1953 nach Stuttgart, Ludwigstr. 70, um. Am 10. Juli 1954 wurde Enkelin Carmen und am 24. Mai 1958 Enkel Jörg geboren. Beide Kinder wachsen bei guter Gesundheit zu aller Freude heran.

[...]“